

Viertes Kapitel.

Aristoteles und Euripides.¹

(Poetik, Kap. XIII, § 6.)

Die bekannte Äußerung des Aristoteles über den von seiner Zeit eben so leidenschaftlich bewunderten als angefeindeten Dichter, welche unseren Romantikern so viele Not gemacht, ist nur dann richtig zu verstehen, wenn man sie im Zusammenhange mit demjenigen Teile der Aristotelischen Untersuchung über das Wesen des Tragischen betrachtet, in welchem sie als beiläufige Bemerkung vorkommt.

Aristoteles hat es ausgesprochen, welche Art der Tragödie er nach dem Maßstabe der Kunst gemessen als die vollendetste (*καλλίστη*) ansehe. Es ist dies, um es kurz zu sagen, die Tragödie mit einfachem und zwar mit unglücklichem Ausgange, die Tragödie, in welcher der Held, ein Mensch wie wir, durch irgend einen bedeutenden Fehl aus Glück in Unglück gerät. Dies ist nach Aristoteles der richtige Ausgang, die wahrhaft kunstgemäße Wandlung (*μεταβολή*) der Tragödie. Nun fanden sich im Altertume Kunsttrichter, welche dem Euripides gerade dies zum Vorwurfe machten, nämlich daß er seinen Tragödien fast durchweg einen solchen „unglücklichen Ausgang“ gebe. Gegen diesen Vorwurf, aber auch nur gegen diesen, nimmt Aristoteles den Dichter in Schutz. „Jene Kunsttrichter“, sagt er, „begehen einen Fehler; denn Euripides ist hier gerade im Rechte. Dafür liefert

1. Vgl. Aristoteles und die Wirkung der Tragödie, S. 64 ff.

auch die Erfahrung einen sehr bedeutungsvollen Beleg. Denn wo nur Euripide'sche Stücke bei den Festwettkämpfen auf den Bühnen zur Darstellung kommen, da erklärt das Publikum dieselben allemal — vorausgesetzt daß sie gut dargestellt werden, — für die am meisten tragischen, und Euripides gilt ihm — trotz aller sonstigen vielfachen Mängel in dem inneren Baue seiner Tragödien — doch immer jedenfalls für den tragischsten Dichter." Schon dies „jedenfalls“ (γε), welches den Superlativ des Vorzugs auf eine einzige Eigenschaft, auf das spezifisch Tragische (τραγικώτατος γε) im Sinne des Aristoteles, d. h. im Sinne des ergreifenden unglücklichen Ausganges seiner Dichtungen beschränkt, hätte diejenigen stutzig machen sollen, welche, wie Voltaire und seine Nachbeter, diese Stelle so verstanden, als erkläre Aristoteles den Euripides schlechthin für den größten tragischen Dichter; — ganz abgesehen davon, daß Aristoteles selbst hier gar kein Urteil fällt, sondern nur das Urteil des Publikums seiner Zeit anführt, welches aber auch nur in einem bestimmten und beschränkten Punkte dem Euripides den Vorrang einräumte.

Dies Urteil des Publikums, das Aristoteles mit den nötigen Modifikationen zu dem seinigen macht, müssen wir noch heute richtig finden. Kein Dichter regt durch die Konflikte und Schicksale seiner Helden so im Innersten und mit einer so leidenschaftlichen Gewalt die Seele des Hörers und Zuschauers auf wie Euripides, von dem Bernays mit Recht sagt: „Man denke über ihn wie man wolle, sittlichen und künstlerischen Frieden wird man in ihm selbst so wenig wie in seinen Tragödien finden können; vielmehr eine Wollust

des Zerreißens und der Zerrissenheit, eine ekstatische Verzweiflung, ein aus allen Tiefen des Verstandes und des Herzens aufstöhnendes Mitleid mit der zusammenbrechenden alten Welt, eine im Schaudern schwelgende Furcht vor dem Eintritte einer neuen Zeit.“ Ist es doch gerade dies überwiegende Hervorheben des jammervollen Menschenschicksals gewesen, was Aristo'phanes und andere als ein Übermaß an der Dichtung des Euripides so bitter rügten, während gerade die leidenschaftliche Bitterkeit dieser Rügen und Angriffe ein Beweis mehr ist für die hinreißende Wirkung, welche eben dieser Eigenschaft wegen Euripides' Tragödien auf das Publikum übten, eine Wirkung, die wir von Aristoteles mit klaren Worten bezeugt sehen.

Aber während Aristoteles durch seine Bemerkung den Dichter der leidenvollen Leidenschaft gegen einen ungerechten Tadel in Schutz nahm, wenn er in einer ganz genau umschriebenen Beziehung ihn mit dem Publikum seiner Zeit als den „tragischsten“ (d. h. den leidenvollsten) gelten ließ, so war er doch himmelweit davon entfernt, in ihm, wie Bernays meint, den tragischsten und kathartischsten Dichter zugleich zu sehen, und ihn damit ohne weiteres hoch über Sophokles und Aeschylus als den vollendetsten Dichter der Tragödie zu proklamieren. Im Gegenteil! Aristoteles sagt es mit den klarsten Worten, daß er „in allem andern“ keineswegs ein richtiges Verfahren bewähre (*εἰ καὶ τὰ ἄλλα μὴ εἰς οἰκονομεῖ*). Und welches muß nach Aristoteles das wesentlichste von diesem „allem andern“ sein in der Ökonomie der Tragödie? Doch wohl dasjenige, wodurch die leztliche befreiende und läuternde Wirkung auf den Zuschauer von der

Tragödie hervorgebracht wird, die Art und Weise der Komposition der Handlung, die innere Notwendigkeit ihres Verlaufs und die demselben Gesetze entsprechende Beschaffenheit und Haltung der Charaktere.

Dem das Tragische eines Dichters, das Tragische in dem weiteren Umfange, in welchem es das kathartische Element einschließt, besteht eben nach Aristoteles und nach der Natur der Sache selbst in zwei Dingen. Erstens in der Kraft, mit welcher der tragische Dichter die beiden großen Hebel des Tragischen, Mitleid und Furcht, in Bewegung zu setzen versteht; und zweitens in der erhebenden, befreienden und versöhnenden Wirkung, die er gerade durch die Art und Weise, wie er jene Hebel in Bewegung setzt, durch die ganze Ökonomie seiner Dichtung (man sieht, Aristoteles hat nicht umsonst von Euripides gesagt, daß er τὰ ἄλλα μὴ εἰς οἰκονομεῖ) in dem Zuschauer und Zuhörer hervorbringt.

Also: Aristoteles sagt nichts anderes von Euripides als dies: Das Publikum hat das richtige getroffen, wenn es in bezug auf die spezifisch tragische Kraft, auf das Ergreifende der leidenvollen Leidenschaft und ihres unglücklichen Ausgangs den Euripides den „tragischsten der Dichter“ nennt. Dagegen würde der große Denker von Stagira den allerstärksten Protest einlegen, wenn er vernehmen könnte, daß man ihn so verstanden habe, als sei nach seinem Urteil Euripides zugleich der „kathartischste“, d. h. der am meisten die Seele des Hörers erhebende, sie von den Eindrücken des Mitleids und der Furcht reinigende und befreiende Dichter des hellenischen Altertums.

